

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 25 (1935)

**Heft:** 15

**Rubrik:** Berner Wochenchronik

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Werner's Sochienchronik

## Frühlingslied.

Veilchen duften, Veilchen blühn!  
Und die Amsel singen!  
Und der Star im Birkengrün  
Plustert froh die Schwingen.  
  
Knospen schwellen, Knospen springen!  
Es wird ein blühn wie Seligkeit!  
In lauen Lüften ist ein Klingen  
Und Weben holder Frühlingszeit.  
  
Wanderfreude, Wanderlust  
Pocht in frohen Herzen!  
Und ein jauchzen füllt die Brust,  
Fort sind Winterschmerzen!

Margrit Volmar.

## Schweizerland

In der zweiten Woche der Frühjahrsession wurde im Nationalrat die Beratung der Vorlage über die Fortsetzung der Milchproduzentenhilfe begonnen. Bis April 1936 sollen weitere 39,5 Millionen Franken, darunter 15 Millionen Franken aus allgemeinen Bundesmitteln zur Verfügung gestellt werden. Ueber die Einführung des deutschen Emigranten Jacob interpellerte Schneider (Soz.). Er konstatierte, daß Jacob nicht im Dienste einer fremden Macht stand, sondern für die Befriedung Europas arbeitete. Bundesrat Motta gab der festen Entschlossenheit des Bundesrates Ausdruck, in der Verfolgung dieser Angelegenheit nötigenfalls zur Anrufung des Schiedsvertrages zu greifen. Nicht die Person Jacobs stehe in Frage, sondern die Souveränität der Schweiz. Der Interpellant erklärte sich mit der Antwort zufrieden. Ueber das Zinsproblem interpellerte Gnägi (Bp.) und Müller-Großhöchstetten postulierte für eine Anpassung des landwirtschaftlichen Hypothekarzinsfußes an die Leistungsfähigkeit des Schuldners. Bundesrat Meyer beantwortete Anfragen und Anträge sehr einlässlich. Er wies auf die ständige, wenn auch langsame Senkung des Zinsfußes, speziell beim Hypothekarzinsfuß seit 1922 hin und erklärte mit Nachdruck, daß die Belga-Abwertung keinen Einfluß auf unsere Währung habe. — Bei den Schlusstimmen wurden folgende Resultate erzielt: Alpenstrafeninitiative. Mit 116:0 Stimmen wird sie zur Ablehnung empfohlen und wird der Gegenentwurf gutgeheissen. Milchpreistützung. Zustimmung mit 124:0 Stimmen. Hotenhilfe. Zustimmung mit 126:0 Stimmen. Ausdehnung der Bestimmungen

über die Gläubigergemeinschaft mit 123:0 Stimmen. Kredite zur Krisenbekämpfung: Zustimmung mit 133:0 Stimmen. Die Schlusstimme über die Kriseninitiative wird unter Namensaufruf vorgenommen. Der Rat spricht sich mit 98 gegen 51 Stimmen bei zwei Enthaltungen gegen die Kriseninitiative aus. Dafür stimmen die Sozialdemokraten, Kommunisten, die vier Freisinnigen Graf, Schmid (Zürich), Hardmeier und Hunziker, ferner die leineren Partei angehörenden Gaidient, Müller (Großhöchstetten) und Schmid (Schaffhausen). Der Stimme enthalten sich die beiden Freisinnigen Flüdiger und Säxer. Da die Frühjahrsession die letzte Session war, an der Herr Bundesrat Schultheß teilnahm, würdigte Herr Nationalratspräsident Schüpbach zum Schlusse noch seine Verdienste in vorzüglicher Weise. Er sprach vom treuen Diener seines Volkes, der seine ganze Kraft und seine Gesundheit in den Dienst der res publica gestellt hatte. Nach dieser mit großem Beifall aufgenommenen Rede wurde Sitzung und Session geschlossen. — Im Ständerat kam ebenfalls der Fall Jacob zur Behandlung. Hier interpellierte der Basler Standesvertreter Thalmann, der die bedingungslose Rückgabe des entführten Journalisten und die Erteilung einer eindeutigen Genugtuung verlangte. Bundesrat Motta antwortete ähnlich wie im Nationalrat und der Interpellant erklärte sich befriedigt. Hierauf beschäftigte sich der Rat mit der Behandlung der Differenzen im Obligationenrecht. Bei Begutachtung der Kriseninitiative legte Bundesrat Schultheß den bundesrätlichen Standpunkt klar. Hierauf wurde der Entwurf mit 32 gegen 2 Stimmen angenommen. Schließlich postulierten noch die Kreditvorlage für die Hotellerie, der Beschluss über die Milchproduzentenhilfe und einige andere bereinigte Vorlagen die Schlusstimme. Ueber die Bundesratswahl an der vereinigten Bundesversammlung wurde schon in letzter Woche kurz berichtet.

Der Bundesrat hat als Abstimmungstag für die Kriseninitiative endgültig den 2. Juni in Aussicht genommen. — Das Bundesgesetz über die abgeänderten Artikel der Militärorganisation (Bestimmungen über die Ausrüstung der Wehrmänner) wurde auf den 1. April 1935 in Kraft gesetzt. — Den eidgenössischen Räten wird Botschaft und Entwurf zu einem Bundesgesetz über die Erstellung neuer Landeskarten unterbreitet. Es handelt sich um ein Werk, dessen Ausführung bis ins Jahr 1976 reichen wird, dessen Gesamtkosten Fr. 24,501,000 betragen werden. — Die Unterschriftenbogen für das Ini-

tiativbegehrten betreffend Entpolitisierung der S. B. B. wurden vom eidgenössischen Statistischen Amt überprüft. Da 113,698 Unterschriften als gültig befunden wurden, ist die Initiative zu stande gekommen. — Soweit die dienstlichen Verhältnisse es gestatten, werden die Bureaus der Verwaltungsabteilungen des Bundes am Karfreitag geschlossen bleiben. Diese Regelung gilt nicht für Orte, wo am Karfreitag gearbeitet wird.

Seit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland tauchen im Thurgau und anderen Grenzantonen junge Deutsche auf, die schwarz über die Grenze gekommen sind. Sie wurden vom 1. April an zur zweijährigen Dienstzeit aufgeboten, der sie nicht nachkommen wollen. Man wartet in den Grenzantonen auf Weisungen aus Bern, was mit diesen Leuten geschehen soll.

In Boswil (Aargau) erschöpft sich in seiner Wohnung Gaston Burgener aus Grindelwald, der als Hauptagent der Zürcher Schwindelfirma Immobilien-Entschuldungs A.-G. an den Verlusten zahlreicher kleiner Leute mitschuldig war. — Frau Witwe Krahforst-Granacher vermachte dem Krankenhaus Laufenburg Fr. 20,000 und dem Armenfonds der Ortsbürgergemeinde 10,000 Franken.

In Baselstadt ist das Referendum gegen den Großeratsbeschuß betreffend die Unterstützung des Stadttheaters mit 1820 gültigen Stimmen zustande gekommen. — Bei den Stichwahlen für den Regierungsrat in Baselstadt erhielt Dr. Fr. Ebi (Soz.) 16,692; Fr. Brechbühl (Soz.) 15,781; Dr. Im Hof (lib.) 15,974 und Dr. Ludwig (lib.) 15,332 Stimmen. Alle vier sind damit gewählt. — Am 6. April bedrohte im Steinenviertel ein früherer Grenzbeamter, der in zerrütteten Familienverhältnissen lebt, seine Frau mit der Schußwaffe, worauf sie sich mit ihren drei Kindern in den Keller flüchtete. Als die Polizei eintrifft, gab der Mann Schüsse auf die Polizisten ab, die daraufhin das Haus regelrecht belagerten. Als der Mann gegen 10 Uhr abends seine sämtlichen Patronen verjossen hatte, wurde er festgenommen, ohne daß die Schießerei irgend ein Opfer gefordert hätte. — In Basel konnten dieser Tage zwei Einbrecher verhaftet werden, die in Nennigkofen, Aar, Rüti und Solothurn zahlreiche Einbruchdiebstähle begangen hatten. Beide stammen aus der Umgebung von Biel und legten ein volles Geständnis ab. — Am 8. April abends trat ein junger Bursche in einen Schalterraum der Basler Mäntermesse, versetzte dem Kassenbeamten einen Schlag und

raubte aus der Kasse einen Betrag von Fr. 480. Es gelang ihm hierauf unerkannt zu entkommen.

Mitte dieses Jahres sollen in Basel-Land zwischen Pratteln-Stein und Olten drei eiserne Eisenbahnbrücken durch Betonbrücken ersetzt werden. Das Projekt wurde mit 2 Millionen Franken veranschlagt. Der Bau bedingt eine Linienverlegung zwischen Zeughaus Basel und Schanzlüberführung und wird einer großen Anzahl Arbeitsloser zugute kommen.

In Freiburg wurde am 7. April für den verstorbenen Staatsrat Savoer der einzige Kandidat, Notar Quarrenoud, mit 12,003 Stimmen zum Staatsrat gewählt.

In Genf wurde der russische Flüchtling Zdroiedst in seiner Wohnung das Opfer eines Raubüberfalles. Seine Angreifer brachten ihm schwere Verlebungen bei und ließen ihn für tot liegen. Er wurde ins Krankenhaus gebracht, wo sein Zustand als ernst bezeichnet wird. Die Täter wurden in den Personen der beiden Deutschen, Helmut Graßmann und Fritz Epiznagel, verhaftet. Beide wurden wegen Raubmordversuchs ins Gefängnis St. Antoine eingesperrt.

Die Näfels-Fahrt, die Feier zur Erinnerung an den Sieg der Glarner über die Österreicher im Jahre 1388, fand bei leichtem Schneetreiben statt. Beim Denkstein zwischen Näfels und Netstal hielt Regierungsrat Becker die Ansprache, die Fahrtpredigt hielt Dr. Robert Ropp, Stadtpräfarrer von Sursee.

Die Regierungsratswahlen in Graubünden nahmen folgenden Verlauf: Bei einem absoluten Mehr von 11,263 Stimmen wurden gewählt: Regierungsrat Capaul (kons., bish.) mit 12,279 Stimmen, Regierungsrat Dr. Vardelli (dem., bish.) mit 12,190 Stimmen und Dr. Liver (freis., neu) mit 11,981 Stimmen. Die weiteren drei neu aufgestellten Kandidaten blieben unter dem absoluten Mehr: Dr. Albrecht (kons.) 11,256 Stimmen, Stadtpräsident Dr. Nadig (freis.) 11,012 Stimmen, Nationalrat Dr. Canova (soz.) 5781 Stimmen. Zur Befreiung der noch freien Sitze muß ein zweiter Wahlgang stattfinden. — Der bündnerische Regierungsrat übernahm auf Gesuch des provisorischen Organisationstees für ein eidgenössisches Schützenfest in Chur eine Garantie von Fr. 80,000. — Im Alter von 78 Jahren starb in Maienfeld der Davoser Arzt und Gründer des Parasanatoriums Davos, Dr. med. Karl Turban. Er war mehr als 30 Jahre leitender Arzt des Sanatoriums und zog sich vor 10 Jahren nach Maienfeld zurück. — Im internen Misox verursachte ein Waldbbrand großen Schaden. Die Brandzone war 4 Kilometer lang und 3 Kilometer breit. Die Feuerwehren von Grono, Roveredo, Lumino, Lofallo und Mesocco mußten in Aktion treten, um des Brandes Herr zu werden.

Im Alter von 64 Jahren starb in Neuenburg Eugène Richéme, Turnlehrer an der Handelschule. Er gehörte dem schweizerischen olympischen Komitee

an und war seit dessen Gründung Kassier des Komitees.

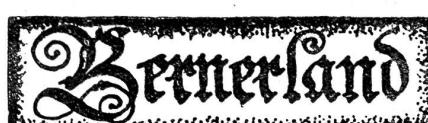
In Obwalden stiftete die kürzlich verstorbenen Josefine Michel, aus der Familie des gewesenen Landammanns Michel, für wohltätige Institutionen 13,450 und für Kirchen und Kapellen 11,700 Franken.

Am 7. April brach nachts um 23 Uhr im Hotel „Falken“ in Einsiedeln (Schwyz) ein Brand aus, der auch auf zwei angebaute Häuser übergriff. In der gleichen Nacht, gegen Morgen, entstand auch im katholischen Jünglingslokal, das im Klosterbau untergebracht ist, ein Brand, der den großen Saal vollständig ausbrannte. In beiden Fällen vermutet man Brandstiftung.

In Solothurn konnte alt Nationalrat Fürsprech Dr. Max Studer in voller geistiger und körperlicher Frische seinen 70. Geburtstag feiern. Er hatte sich 1918 aus dem politischen Leben zurückgezogen, nachdem er um die Jahrhundertwende in der solothurnischen Öffentlichkeit eine maßgebende Stellung eingenommen hatte.

Die Proporzwahlen in den thurgauischen Grossen Rat, der nun 150, statt wie bisher 146 Mitglieder zählt, ergaben nur unwesentliche Veränderungen in der Parteistärke. Gewählt wurden 82 Bauern und Freisinnige (82), 30 Katholiken (29), 34 Sozialisten (30), 1 Demokrat (3), 1 Evangelischer (1) und 2 Freigeldleute (0).

Bei den Regierungsratswahlen in Zürich wurden gewählt: Die Freisinnigen Dr. Häfner mit 68,180 Stimmen und H. Streuli mit 66,666 Stimmen. Die Bauernparteiler Rudolf Streuli (67,935) und Rudolf Maurer (68,031). Der Demokrat Dr. Binner (68,193). Die Sozialdemokraten Pfister (50,287) und Nobs (47,249). Bei den Kantonsratswahlen in der Stadt Zürich, die 82 Sitze zählt, wurden gewählt: 5 Bauern, 10 Christlichsoziale, 6 Demokraten, 21 Freisinnige, 2 Kommunisten, 1 Linksozialist, 6 Frontisten und 31 Sozialdemokraten. — Das Bureau der Sozialistischen Internationale, das seit 1925 in Zürich niedergelassen war, ist nach Brüssel übersiedelt. Und so hat auch der Sekretär, Dr. Fritz Adler, Zürich verlassen, um seine Tätigkeit in Brüssel fortzuführen. — Am 4. April abends kam es in Weizikon anlässlich einer Versammlung der Nationalen Front zu einer Saalschlacht zwischen Frontisten und Sozialisten, wobei es viele Leichtverletzte und auch Materialschaden gab. Da die Weizikon-Polizei und Feuerwehr der Lage nicht mehr Herr wurde, traf um 23 Uhr die Kantonspolizei ein und ermöglichte den Frontisten den Abzug aus dem Lokale.



Der Regierungsrat erklärte als Amtsgerichtsäzmänner in stiller Wahl

gewählt: Im Amtsbezirk Biel, Hans Weber, Remonteur von Jens in Mardisch und im Amtsbezirk Signau, Christian Sommer, Landwirt von Sumiswald und Hans Stettler, Landwirt von Eggiwil. — Dem Vorsteher des Straßenverkehrsamtes, Dr. W. Mühlmann, wurde die nachgesuchte Entlassung unter Verdachtung der geleisteten Dienste bewilligt. — Gewählt wurden weiters: Als Lektor für Zeichnen an der Lehr- und Landwirtschaftlichen Schule Courtemelon-Delsberg, Fräulein Madelaine Greppin, diplomierte Haushaltungslehrerin von Courrendlin. — Der Regierungsrat beschloß, auf Gesuche von Gemeinden um Beiträge an Weiterbildungs- und Umschulungskurse von Arbeitslosen und zur Förderung von Notstandsarbeiten so lange nicht einzutreten, bis das Gesetz über die Wiederherstellung des finanziellen Gleichgewichtes im Staatshaushalt angenommen und der Große Rat in der Lage ist, derartige Beiträge zu bewilligen. Aus diesem Grunde konnte auch auf ein Gesuch der sozialen Fürsorge der Stadt Bern, an die Kosten eines landwirtschaftlichen Umschulungskurses in Engenstein einen außerordentlichen Beitrag zu bewilligen, nicht eingetreten werden.

Zu Fürsprechern des Kantons wurden patentiert (alphabetische Reihenfolge): Degoumois Raymond, von Tramelan-dessous; Dick Ernst, von Grossaffoltern; Gack Rudolf, von Rothenslüh; Känzli Ernst, von Oberbipp und St. Gallen; Morel Raoul, von Bern; Raiffig Walter, von Bolligen; Schulz Hans, von Zürich; Stettler Werner, von Bern; Stiner Siegfried, von Unterendfelden; Walter Bruno, von Biel. Das propädeutische Examen haben bestanden: Berger Hans, von Thun und Niederstotzen; Bernhard Ernst, von Seeburg; Bouchat Jean, von Sorvilier; Bremmeisen Max von Hallingen; von Dach Rudolf, von Lyb; Fischer Herbert, von Rümikon; Günther Fritz von Belpberg; Haas Heinz, von Rohrbach; Huguenin Antoinette, von Le Locle; Hunziker Roh, von Aarau; Kessi Kurt, von Aegerten; Klopfenstein Albert, von Trutigen; Lachat André, von Courrendlin; Lütschg Rolf, von Bern und Mollis; Ryffel Hans, von Stäfa; Petignat Armand, von Miécourt; Steffen Hans, von Affoltern; Steiner Werner, von Büetigen.

Am 5. April feierte in Burgistein das Ehepaar Stegmann-Aeschlimann im Kreise seiner Angehörigen das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Vater Stegmann steht im 76., seine Gattin im 72. Lebensjahr. Seit Jahrzehnten führen die beiden die bestbekannte Wirtschaft zum Weierboden und sind trotz ihres hohen Alters nicht gewillt, das Gewerbe aufzugeben.

Dem Sekundarschüler Fritz Portner von Uetendorf, der während der 9-jährigen Schulzeit nie beim Unterricht fehlte, wurde beim Schlussexamen von der Sekundarschulkommission eine Uhr als Anerkennung überreicht.

Der Verlag und die Redaktion des „Oberhasler“ in Mellingen gingen von dem aus Altersrücksichten zurücktretenden Verleger, H. Ehinger, auf dessen Sohn über.

Am 8. April nachmittags brannte in Gondiswil das dem Landwirt Gottfried Anliker gehörende Bauernhaus vollständig nieder. Brandursache dürfte ein defektes Kamin gewesen sein. Der Schaden wird auf Fr. 50,000 geschätzt.

Der Bieler Stadtrat beschloß die Schaffung eines Binnenzollamtes für Biel, in der Nähe des Bahnhofes. Die Kosten wurden auf Fr. 129,000 veranschlagt.

In Hermrigen trat nach 40jährigem Schuldienst Frau M. Tschumi in den wohlverdienten Ruhestand.

† Johann Jakob Hofer,  
gew. Notar in Oberdiebach.

Johann Jakob Hofer, gewesener Notar in Oberdiebach, wurde geboren am 12. Mai 1842 als Sohn des Johann Hofer, Amtsnotar in Oberdiebach und der Anna geborenen Schmalz. Er besuchte die hiesige Primarschule von 1848 bis 1856, dann die neu gegründete Sekundarschule 1856–1858 und wurde auf Ostern 1858 von Pfarrer Anneler admittiert. Von 1858 bis 1860 war er bei Herrn Bernard in Fornet-Desous zur Erlernung der französischen Sprache. Von diesem Aufenthalt hatte er viele schöne Erinnerungen bis ins hohe Alter. Heimgekehrt begann er seine Lehrzeit im Bureau seines Vaters, um sich auf den Notariatsberuf vorzubereiten. Früh zeigte sich in ihm eine Vorliebe für Musik und Gesang. Er wurde Mitglied des Männerchors und Gemischten Chors Oberdiebach. 1864–1866 studierte er in Bern, ward Mitglied der Studentenverbindung Concordia, wo er viele Freundschaften gewann. Sein reger Geist beschränkte sich aber nicht nur auf Jurisprudenz. Er liebte auch andere Gebiete der Wissenschaft, insbesondere die Gedichte. 1867 wurde er als Notar patentiert. Durch Dr. Ed. v. Wattenwyl aufgemuntert wurde er Mitglied des historischen Vereins, besuchte oft die Stadtbibliothek Bern und befriedete sich mit den dortigen Bibliothekaren. Er sang an Gesichtsnotizen zu sammeln und machte Auszüge aus allerlei Werken. Aber vor allem lag er seinem Berufe ob. Neben dem Notariat bejürgte er von 1869 die Gemeindebeschreibung Leissigen, später die von Herbligen, Bleiken, Oberdiebach und Auferbirmoos. Ebenso war er viele Jahre Sekretär und Kassier der Kirchgemeinde Oberdiebach. 1875 wurde er Zivilstandsbeamter und Sektionschef, welche Amt er 50 Jahre lang versah. Bis zu seinem Tode war er auch Bergschreiber der Wimmisalp.

Er verehelichte sich im Jahre 1874 mit Katharina Baugg, Bäuerin in Oberdiebach. Aus dieser Ehe gingen 8 Kinder hervor, von denen 3 in frühem Alter und ein Sohn im 18. Lebensjahr verstarben, während 4 Söhne den Vater überlebten. In seinem Berufe pflichtgetreu, verdient Erwähnung sein Bestreben, eine für alle Leute leserliche deutsche Schrift zu führen, wobei seine schriftstellerischen Arbeiten Zeugnis ablegen. Johann Hofer litt von früher Kindheit an an Kurzstichtigkeit, die sich im Laufe der Jahre verschlimmerte, bis er seit 9 Jahren fast völlig erblindete. Dies bedeutete eine schwere Prüfung für ihn, der so viel mit Lesen seine freie Zeit zubrachte. Auch ein Bruchleiden machte ihm Beschwerden. Als Jüngling mußte er zwei Kuren in Weissenburg machen. Bei seiner geistigen Natur liebte er Reisen im Männer- und Gemischten Chor, mit den Zivilstandsbeamten und Sektionschefs. Auch besuchte er fleißig die Sitzungen des historischen Vereins. Sein Leid trug er in stiller Geduld, ohne Murren und Klagen. Gerne ließ er sich nach sei-

ner Erblindung vorlesen. Er hatte für alles Interesse in Gemeinde, Kirchengemeinde und Staat. Als Kirchgemeindebeschreiber half er auch bei Gründung der ersten Gottesgnad-Anstalt und war eine Reihe von Jahren deren Sekretär. In religiöser Beziehung hielt er treu zur Landeskirche und stand auf dem Boden des Heidentums.



† Johann Jakob Hofer.

bergerfragenbuchs. Wenn aber sein Enkel ihn daraus vorlas, sagte er etwa: „Ich kann die Fragen noch auswendig.“ Jetzt ist unser Bruder vom Glauben zum Schauen gelangt. — Selig sind, die nicht sehen und doch glauben! H. H.

† Gottfried Steinegger,  
alt Malermeister in Thun.

Am 4. Dezember letzten Jahres starb im Alter von 82 Jahren nach kurzer Krankheit alt Malermeister Gottfried Steinegger, ein sehr geachteter und beliebter Bürger, eine markante Gestalt der Stadt Thun. Als ausgezeichnetner Baßsänger spielte er im Männerchor Thun eine bemerkenswerte Rolle und als Solist hat



† Gottfried Steinegger.

er in den vielen Jahren seiner Aktivzugehörigkeit manches Konzert und manches Unterhaltungsprogramm mit seiner sonoren, tiefen Stimme, die wirklich das Fundament der Harmonien bildete, verschönert und bereichert. Auch im Kirchenchor stellte er seine Kunst gerne zur Verfügung. Sonst ist Gottfried Steinegger im öffentlichen Leben wenig hervorgetreten, aber den Thuner Knabenarmbrüstschiessen stiftete er bis

zu seinem Lebensende an jedem Ausschank ein von ihm selbst gemaltes Gezäubild als Zielscheibe für das historische Gezäuse, was ihn besonders bei alt und jung volkstümlich machte.

Geboren am 8. März 1853 in Zofingen als Abkömmling eines früheren Pfarrers in Beatenberg trat der Verstorben in Warau in eine Malerlehre, an die sich interessante Wander- und Gefellenjahre anschlossen, wovon ein Tagebuch erzählt. 1876 tippte er einmal nach Bern, wo er in der Herberge zur Heimat Nachquartier fand, andernfalls Umchau nach Arbeit hielt, und die Fechtkunst übte, bei der ihm mehrere Geschenke à 10 Rp. zufielen, die er getreulich registriert hat, wie das Schauspiel im Bärengraben, wo zwei junge Bärlein den Wandergefellen ergötzen. Ohne Geld kam er am 28. Januar nach Thun, wo er selbst im Laboratorium keine Arbeit fand, und weiter führte dann der Weg bei drei Fuß tiefem Schnee über den Brüniq nach Lungern, Kaiserstuhl und Sarnen, wo die Kapuzinerklostergruppe und ein Stück Brot den Müden ergönzte. Diesmal fand er in Melchtal bei einem früheren Berufskollegen gute Aufnahme und Arbeit.

1883 kam er als junger Meister von Laufen, wo er schon auf eigene Rechnung gearbeitet hatte, wieder nach Thun und etablierte mit geringen Mitteln hier eine Malerwerkstatt im Hause der Witwe Meier im Unterbälliz, deren Tochter er 1890 heiratete. Schon nach drei Jahren starb die Gattin und 1894 verheiratete sich Gottfried Steinegger mit Caroline Bärtschi, mit der er eine lange, segensreiche Ehe führte, der zehn Kinder entprossen, von denen acht noch heute leben. Mit seinen Kindern und Kindeskindern konnte der glückliche Kreis in seinem hohen Alter auf einen vielfältigen gefunden und gefreuten Familienstamm blühen, der zu einem guten Teil in seiner Wohnstadt angesessen ist. In Thun blühte sein Malergeschäft auf, dessen Spezialität besonders die Fahnenmalerei wurde. Neben seinem Berufe, den er tüchtig und gewissenhaft ausübte, betrieb Papa Steinegger lange Zeit zusammen mit seiner tüchtigen und arbeitsamen Gattin eine besonders an Markttagen von der Landbevölkerung stark besuchte Kaffewirtschaft und Pension in seinem Hause im Bälliz und so sicherte er sich trotz seiner großen Familie einen gefundenen Wohlstand.

Neben seiner großen Arbeit im Beruf bot ihm mit der Sangestunft, als Naturfreund, die höchste Freude das Wandern und Reisen in Gottes schöner Natur. Er hat fast alle Berge des Berner Oberlandes bestiegen, und noch achtzigjährig bestand der bewährte Alpinist die Gembitour ohne sichtliche Ermüdung. Seine geistige und körperliche Frische behielt er bis zu seinem Tode. Seinem Idealismus entflossen auch einige Verse und Gedichte, die von Zuversicht und Borsehung sprechen. Ein Gedicht schließt mit dem tröstlichen Gedanken:

„Wenn Sturmwind droht, der Donner — Blitz  
Die Eiche stricht u. Kirchspitzi,  
Die alme Bäume sicher sind  
Als wie im Stübli 's Wiegehind.“

Nun schlafst er stumm, der treue Sänger. Er ruhe sanft!

To des falle. Während einer Autofahrt verschied der gewesene Wirt von Rüfenacht bei Worb, Christian Gfeller, im Alter von 62 Jahren, infolge eines Herzschlages. Er war in Jäger- und in Fischerkreisen sehr geachtet und beliebt. — Nach jahrelanger Krankheit starb in Hilterfingen im Alter von 34 Jahren Theophil Tren, gewesener Schriftsteller des „Emmentaler Blattes“ in Langnau. Er war ein gebürtiger Langnauer und war als Schriftsteller auch in New York und Chicago tätig gewesen.



Die Lage auf dem lokalen Arbeitsmarkt blieb im März so ziemlich unverändert. Baugewerbe, Bekleidungsindustrie, das graphische Gewerbe und die Metallindustrie zeigten eine kleine Besserung. In der Textilindustrie, in Kleinbetrieben des Metallgewerbes und in der Bijouterieindustrie besteht noch immer Teilarbeitslosigkeit. Einige Nachfrage besteht nach weiblichem Haushaltspersonal.

Bei Grabarbeiten zu den Erweiterungsbauten der Schweizerischen Mobiliarversicherungsanstalt an der Bündsgasse kamen Mauerreste der Befestigungsanlagen der Kleinen Schanze zum Vorschein. Der Mauerzug bildete einst die Fortsetzung der Befestigungsanlagen, die heute die Schanzenpromenade bilden und noch gut erkennbar sind. Auf diesen alten Befestigungsanlagen dürften auch die Häuserfassaden auf der Ostseite des Hirschengrabens stehen. Die westliche Häuserreihe liegt auf dem aufgefüllten Festungsgraben. Im damaligen Hirschengraben war auch ein 11 Meter breites Wasserbeden, das heute vom Bubenbergdenkmal überdeckt wird.

† Notar Horisberger, Bern.

In Bern ist am 18. Februar nach kurzer, schwerer Krankheit im 67. Altersjahr Notar Gottfried Horisberger, gewesener 1. Sekretär der kantonalen Armdirektion, ein Mann eigner Kraft, gestorben.

Der Verschiedene ist in Ligerz und Rosthosen aufgewachsen; der intelligente Knabe besuchte von 1879 bis 1883 die Sekundarschule Schippen, ging ins Welschland und bestand hierauf eine dreijährige Lehrzeit in einem Notariatsbüro in Biel. Wir sehen den jungen Mann später als Attuar des Richteramtes Biel. Im Jahre seiner Verheiratung mit Fräulein Anna Dänzer (1897) siedelte er nach Bern über, wo er bis 1910 auf der Obergerichtskanzlei arbeitete. Wie schon zuvor in Biel, war Gottfried Horisberger immer strebend bemüht, es durch treue Pflichterfüllung und fleißiges Studium weiter zu bringen; er bestand denn auch die Zulassungsprüfung für das bernische Notariat, besuchte die juristischen Vorlesungen an der Universität Bern und erwarb sich — ohne seine Arbeit auf der Obergerichtskanzlei zu unterbrechen — im Jahre 1908 das bernische Notariatspatent. Nach kurzer Tätigkeit als stellvertretender Gerichtsschreiber in Belp wurde Gottfried Horisberger an die Stelle eines 1. Sekretärs der kantonalen Armdirektion gewählt, welches Amt er mit größter Hingabe und Auszeichnung bis 1. Juli 1932 versah.

Auf der Armdirektion war Notar Horisberger am richtigen Platz; er hatte Herz und Sinn für die Armen und Bedrängten. Während und nach der Kriegszeit nahmen die Lasten der auswärtigen Armenpflege und damit die Sekretariatsarbeiten gewaltig zu. Seine eigenen Gebrächen hinderten den freuen und verantwortungsbewussten Beamten nicht, sich der zunehmend unguldig in Not geratenen Landsleute sozusagen Tag und Nacht anzunehmen; er hat sich buchstäblich im Dienst der Armen aufgerieben.

Notar Horisberger hatte umfassende juristische

Kenntnisse und führte meisterhaft die Feder. Seine Rechtschriften zeichneten sich aus durch guten Aufbau, flüssige Sprache und klare juristische Logik.

Während einer Amtsperiode gehörte Notar Horisberger als Vertreter der Grüttianer dem bernischen Stadtrat an.



† Notar Horisberger.

Der Verstorbene ist von schweren Schidhals-schlägen nicht verschont geblieben, doch manchmal hat er sie ertragen. Im Kreise seiner Familie fand er immer wieder Kraft und Erholung. Drei Kinder, zwei Söhne und eine Tochter, sah er heranwachsen, und es war ihm eine besondere Freude, daß einer seiner Söhne als Arzt sich der Kranken und Bedrängten annehmen kann. Sein Andenken wird in Ehren gehalten! F. Bn.

† Emil Scribante.

Am 17. Februar verstarb Emil Scribante, ein Mann, der in der Stadt Bern wohlbekannt war und wegen seiner zuverlässigen Art, der Treue gegenüber denen, die mit ihm zu-



† Emil Scribante.

ammenkamen, namentlich aber auch in seinem Arbeitsgebiet hohe Achtung genoß.

Emil Scribante starb am Feierabend seines Lebens nach erfülltem Werk. Er war 1867 in Cowet geboren und kam nach den Lehr- und Wanderjahren 1893 als Mechaniker in den

Dienst der Obertelegraphendirektion in Bern, der Stadt, in der er sich einen großen Freundenkreis zu erwerben wußte. Im Jahre 1931 zog er sich von der Arbeit zurück; seine Liebe zum ländlichen Leben veranlaßte ihn, sich nach Cudrefin zurückzuziehen, wo er sich ein Eigenheim schuf, dessen er sich leider zu wenig lange erfreuen konnte.

Seine menschlichen Qualitäten, seine Kollegialität im Betriebe erwarben ihm viele Sympathien in und außerhalb seiner beruflichen Tätigkeit. Er war und blieb ein Mann von froher Natur, abhold allem Unrechten, zugetan dem Bodenständigen. Ein Grundzug seines Wesens offenbarte sich in der Liebe zur Pflanzen- und Tierwelt. Wie gerne streifte er durch Wiesen und Wälder! Dem Pilzkundigen bedeuteten die Wanderungen durchs grüne Holz eine besondere Freude.

Emil Scribante war ein guter Patriot, kein lauter Patriot; er hat aber sein lautes Schweizerturntum stets bewiesen, vor allem in seiner Tätigkeit als Schütze. In der Schützengesellschaft der Stadt Bern, der er im Jahre 1893 beitrat, wuchs er zum weithin bekannten Kanzelschützen empor. Das Vertrauen seiner Kameraden trug ihn in die wichtigsten Chargen. Vor 15 Jahren ehrt ihn die Stadtshütten durch Zuverleihung der Ehrenmitgliedschaft.

In den kurz bemessenen Jahren des Ruhestandes in Cudrefin war Emil Scribante beiderhand das Glück der stillen Häuslichkeit und des Zusammenseins mit den Menschen, denen er in fürsorglicher Liebe verbunden war, zu genießen. Tief betrüft von seinen Angehörigen und seinen Freunden ist er plötzlich dahingeschieden.

Wer ihn kannte, wird ihn in Ehren behalten und ihm ein gutes Andenken bewahren.

Der kantonal-bernische Luftschutzverband organisiert vom 28. Juni bis 14. Juli in der städtischen Reitschule eine *Luftschutzausstellung*, an der alle Vorkehren und Maßnahmen zur Erreichung eines passiven Luftschutzes für die Zivilbevölkerung vor demonstriert werden. Vorträge über die Gebiete der Abwehr werden den Luftschutzgedanken den weitesten Kreisen der Bevölkerung zugänglich machen.

Am 5. April feierte Herr Stadtrat Arnold Stauder, Kontrolleur bei der Oberpostkontrolle, in bester Gesundheit sein 40jähriges Dienstjubiläum im Dienste der Postverwaltung.

Nach längerer Krankheit verschied im Alter von 60 Jahren Herr Notar Arnold Freiburghaus.

Die Justizdirektion führt eine Untersuchung durch über die Unregelmäßigkeiten eines provisorischen Angestellten des Betriebsamtes Bern. Es soll sich um einen Betrag von Fr. 600 handeln, der bereits ersezt wurde.

Verhaftet wurde ein Falschmünzer, der vor ungefähr Jahresfrist in Bern falsche 2 und 5 Frankenstücke in Umlauf brachte. Es handelt sich um einen 21-jährigen Mann, der die Falsifizate selbst fabrizierte. Er gestand außerdem noch ein, mehrere Photoapparate gestohlen zu haben. — Außerdem wurde noch ein Einbrecher verhaftet, der im Kanton Waadt bei einem Einsteigediebstahl 260 Franken erbeutete. Er hat auch in der Umgebung von Köniz zahlreiche Diebstähle ausgeführt.

## Unglückschronik

In der Luft. Am 6. April morgens stürzte auf der Uetendorfer Almend während eines Trainings-



† Pilot Lt. Alfred Berger.

fluges Fliegerleutnant Alfred Berger von Spiez mit seinem Flugzeug aus noch unabgesselter Ursache aus 400 Meter Höhe ab. Er wurde in schwerverletztem Zustand ins Bezirksspital Thun verbracht, wo er am Abend seinen Verlebungen erlag. Das Flugzeug, ein Fokker D. VII, ist restlos zerschellt. — Am 2. April mussten infolge von Nebel und Schnee zwei Postflugzeuge im Freiburgischen notlanden. Das eine, ein Postflugzeug der Alpar, konnte die Landung bei Droggens glatt vornehmen, das andere, ein Postflugzeug der Swissair, geriet beim Landen in der Nähe von Promasens in eine Baumgruppe, wobei ihm beide Tragflächen abgerissen wurden. Die Besatzung und ein mitreisender Passagier blieben unverletzt.

## Kleine Umschau

Dermalen sind wir z'Bärn wieder einmal glücklich am „Toten Punkt“ in der Politik angelangt, das heißt nämlich, die Frühjahrssession der eidgenössischen Räte ist beendet und die Sanierung unserer staatlichen Finanzen durch den Großen Rat hat noch nicht begonnen. Wir sitzen also politisch zwischen den berühmten 2 Bündeln Heu und wer z'Bärn derzeit politisiert, der tut's entweder vor- oder rückständig und keines hat seinen besondern tatsächlichen Wert. Trotzdem will ich aber doch einen kurzen Rückblick auf einige Petitionen werfen, die da in einer der letzten Sitzungen im Nationalrat traktiert wurden. Da war eine, die mehr ihres Urhebers als wegen des Inhaltes frappierte. Es reichte nämlich ein „Weltbund gegen Kriege und Arbeitslosigkeit“ mit Sitz am Gurten bei Bern eine Petition ein, die wie so manches andere auch in die Schublade wanderte. Ein Zürcher Petitionär aber verlangte die „Weibliche Rekrutenschule“. — Wahrscheinlich möchte er gern männlicher Instruktor bei der weiblichen Elite-Truppe werden und er bedenkt gar nicht, daß dies ein sehr unangenehmer Posten sein dürfte, da doch jedes zierliche Bubiköpfchen auf

einem energischen Trohköpfchen sitzt, das gewohnt ist, seinen Willen durchzusetzen. Und wenn dann die eine Vaterlandverteidigerin Ge- wehrgriffe klopfen möchte, hätte sicherlich eine andere Appetit auf eine Marschübung. Am gefährlichsten wäre es wohl bei der Kavallerie, da es dort vorkommen könnte, daß Instruktor, Reiterin und Gaul, jedes ihren eigenen Willen durchzusetzen versuchten und dann zu jedem Kommando erst eine kleine Konferenz von Stresa nötig wäre, und sich am Ende wohl noch alle voneinander trennen. Außerdem aber verlangt befragter Herr noch „ärztliche Zeugnisse vor der Ehe“, um dem Idiotismus der Nachkommen einen Riegel zu stoßen, ferner eine jährliche, allgemeine Gesundheitschau und zum Schlusse, als Krönung seines Werkes, die Einführung einer Junggesellensteuer. Und das wäre dann die reinste Besteuerung der „Weißlosen Klasse“, denn, wenn man schon das Pech hat, daß einen keine will, so müßte man dafür auch noch Steuer zahlen. Der Herr hatte aber kein Glück, auf seine Petition wurde überhaupt gar nicht eingetreten.

Es ist aber auch gar kein Wunder, wenn einzelne Petitionäre so ganz unentwirrbar Wünsche zum Vortheil bringen, ist doch seit dem Böllerfrühling von anno 1918 die ganze Welt so ziemlich außer Rand und Band geraten. Die Weltwirtschaftskrise wird immer unentwirrbar. Alle die Zölle, Ein- und Ausfuhrverbote, Kompensationslieferungen, Kontingentierungen, Clearingabkommen, Stillhalteverhandlungen, Gold- und Papierblöde, Frei- und Schwundgelder und andere zur Belebung des Welthandels bei den Haaren herbeizogene Institutionen, die vielleicht nicht einmal alle staatlich approbierten Handelsminister mehr dem Namen und Wesen nach kennen, haben sich in einen so unentwirrbar Knäuel zusammengeballt, daß ihn wohl selbst die reinrassigsten Verbreter der verschiedenen Rassentheorien kaum mehr aufrollen werden können. Während sich zum Beispiel um Abessinien gelbe Japaner und weiße Italiener streiten und der schwarze Negus von Abessinien sein Land am liebsten selber behalten würde, umso mehr als es schon zu einer Zeit als selbständiger Staat funktionierte, in der sich in Europa noch die Höhlenbären mit dem Berglöwen um die Knochen rauften, und während in Afrika mit den Schlagworten: „Afrika den Asiaten“, „Afrika den Europäern“ und „Afrika den Africern“ herumjongliert wird, stellen die Franzosen am Ufer des sagenhaft deutschen Rheins eine pechschwarze „Wacht am Rhein“ auf. Sie bebüten den Strom der Nibelungen mit senegalischen Tirailleurs und marokkanischen Reitern vor den germanischen Barbaren. Fez und Turban nehmen also wieder langsam Besitz vom alten Europa, wie seinerzeit, als die Mauren über die Meerenge von Gibraltar herübergekommen waren und ihre Alhambra in Granada erbauten. Nun, was tut's: „Tempora mutantur et nos mutamur in illis“.

Vielleicht wird es wieder besser, wenn wir auch einmal Staatsverträge und eventuell ganze Staaten in „Tuben“ stopfen können. Denn die Tube ist heute das bewährteste Aufbewahrungsmittel für alle leicht verderblichen Waren. Wenn die Tuben aber auch die Waren vor dem Untergang schützen, so können sie für ältere und jüngere Junggesellen oft geradezu lebensgefährlich werden. Denn wenn man noch vor wenigen Jahren nur Aquarellfarben und Zahnpasten in Tuben zum Verkauf brachte, so ist heute die Tube doch schon das „Mädchen für alles“. Crème, Senf, Sardellenbutter, Klebstoffe, chemisch reines Baselin, Zahnpasta, Hühneraugenmittel, turz, alles was irgend fressbar ist, erscheint in Tubenverpackung. Und da sich diese Tuben alle ähnlich sehen, wie ein Ei dem anderen, so sind Verwechslungen an der Tagesordnung. Ich bleibe schon Zeitungsausschnitte mit Baselin in ein Sammelbuch, pugte mir schon tagelang die Zähne mit Nivea-Creme, statt mit Serodent und wunderte mich, daß meine Zähne eine so schöne sonnenverbrannte Farbe bekamen, ja vor einigen Tagen tauchte

ich meine „Wienerli“ in Sardellenbutter und schimpste über den komischen Geschmack des Tommy-Senfs. Und wenn ich meine Haare einfetten würde, würde ich ganz bestimmt einmal statt der Pomade die Tube mit dem „fus-echten Luppenrot“ unserer Haustochter erwischen und käme dann plötzlich, statt mit altersgrauen, mit brandroten Haaren daher.

Weltumstritten ist aber heute eine andere Sache oder vielleicht auch Unsitte im „Dienst am Kunden“. Verläßt man nach getätigtem Einfäuln einen Laden, so springt meist die Verkäuferin gefällig zur Türe, öffnet sie und komplimentiert Kundin oder Kunden hinaus. Bei Stoßzeiten hätte sie in der Zeit, die sie zu diesem Höflichkeitsakt braucht, vielleicht drei andere brummende Kunden erledigen können. Und dabei wird diese Höflichkeit nicht einmal von allen Beflüglichten dankbar verdankt. Damen, die etwas auf sich halten und keine gewöhnlichen Frauen sind, dürften diesen Alt der Courtoisie nur als gebührende Höflichkeit vor der hohen Stellung ihres Gatten oder Papas empfinden, dankbar dürften dafür auch schwer mit Päddchen beladene Kundinnen sein, die keine einzige Hand mehr frei haben. Ein schon so ziemlich fröhlicher, aber doch noch eitler Junggeselle, wie zum Beispiel ich, aber fühlt sich dadurch ebenso geträumt, wie wenn ihm eine hübsche, junge Dame im Tram ihren Sitzplatz abtreten will. Er wird an seine Hinfälligkeit erinnert und denkt sich unwillkürlich: „Sehe ich denn wirklich schon so gebrechlich aus?“ Eine Dame, die ich in dieser Angelegenheit interpelliert, sagte, das Ganze läme ihr immer vor, wie wenn sich die Verkäuferin überzeugen wollte, ob sie nicht doch etwas Unbezahltes mitgenommen hätte und eine andere Stolze Schön antwortete mir kurz: „Das ist doch der elementarste Begriff vom Dienst am Kunden und ein Geschäft, in dem man nicht hinausbegleitet wird, ist eben kein Geschäft, sondern eine Bude.“ Also was tun, begleiten oder nicht? Nun, vielleicht gibt mir eine meiner schönen Leserinnen im Briefkasten Antwort oder sie wächt mir den Kopf persönlich. Ich wäre sehr dankbar, denn ich möchte selber gern wissen, was nun eigentlich das Richtige ist.

Christian Lueggue.

## Die Wacht am Rhein.

(Der französische Generalstab schiebt derzeit marokkanische Regimenter und Tirailleurs sénégalais an die Rheingrenze.)

Es lagen die alten Deutschen  
An beiden Ufern des Rheins,  
Sie lagen auf Bärenhäuten  
Und tranken immer noch eins.  
Seither hat sich manches geändert,  
Der Rhein fließt noch immer zum Meer,  
Doch an seinen Ufern, da gab es  
Schon manche böse Affair.

Der Rhein war bald deutsch, bald französisch,  
Bald eilten sich beide darein,  
Und seit anno „Siebzig“, da singt man  
Das Lied von der „Wacht am Rhein“.  
Und damals waren Badenser  
Die deutschen Hüter des Rheins,  
Heut' sind's auf französischer Seite  
Schon Neger und Marocains.

Die „Lurlen“ auf ihrem Felsen  
Räumt fleißig ihr goldenes Haar,  
Und sieht mit den Geißeraugen  
Auf der Straße die Reiterschar.  
Es leuchtet grellrot herüber  
Den Reitern der Fez vom Kopf,  
Und weißgold erglänzt manch Turban  
Auf wolligem Negerkopf.

Die Lurlen schüttelt das Köpfchen,  
Es wird ihr ganz wirr im Verstand:  
„Ich weiß nicht, was soll das bedeuten,  
Der Türke ist wieder im Land.  
Jetzt gibt's wieder Greuel und Morden,  
Da drunter im friedlichen Tal,  
Gottlob, ich bin eine Hexe,  
Und mir ist das ganz — egal.“ Hotta.